

**„Jedermann sei untertan der Obrigkeit, die Gewalt über ihn hat. Denn es ist keine Obrigkeit außer von Gott; wo aber Obrigkeit ist, ist sie von Gott angeordnet. Darum: Wer sich der Obrigkeit widersetzt, der widerstrebt Gottes Anordnung; die ihr aber widerstreben, werden ihr Urteil empfangen. Denn die Gewalt haben, muss man nicht fürchten wegen guter, sondern wegen böser Werke. Willst du dich aber nicht fürchten vor der Obrigkeit, so tue Gutes, dann wirst du Lob von ihr erhalten. Denn sie ist Gottes Dienerin, dir zugut. Tust du aber Böses, so fürchte dich; denn sie trägt das Schwert nicht umsonst. Sie ist Gottes Dienerin und vollzieht die Strafe an dem, der Böses tut. Darum ist es notwendig, sich unterzuordnen, nicht allein um der Strafe, sondern auch um des Gewissens willen. Deshalb zahlt ihr ja auch Steuer; denn sie sind Gottes Diener, auf diesen Dienst beständig bedacht. So gebt nun jedem, was ihr schuldig seid: Steuer, dem die Steuer gebührt; Zoll, dem der Zoll gebührt; Furcht, dem die Furcht gebührt; Ehre, dem die Ehre gebührt.“**

Ihr Lieben,

selten regen mich Worte in der Heiligen Schrift wirklich auf. Ganz selten kommt es vor, dass sie Widerspruch bei mir hervorrufen. Denn eigentlich verstehe und erlebe ich mich als einen treuen und gehorsamen Diener des Wortes Gottes. Denn es steht geschrieben: „Nun fordert man nicht mehr von den Haushaltern als dass sie für treu befunden werden.“

Doch solange ich zurückdenke haben diese Bibelworte aus Römer 13 in mir Widerspruch und Unverständnis hervorgerufen. Die Aufforderung von Paulus an die Christen in Rom, sie sollen der herrschenden Obrigkeit untertan sein, sie sollen die staatlichen Entscheidungen widerspruchslos hinnehmen, sie sollen dem Kaiser und seiner Politik nicht widerstreben, sie sollen den römischen Gesetzen Gehorsam erweisen, denn Obrigkeit, Regierung – so schreibt Paulus - sei von Gott, mit der er in der Welt regiert.

**„Jedermann sei untertan der Obrigkeit, die Gewalt über ihn hat. Denn es ist keine Obrigkeit außer von Gott; wo aber Obrigkeit ist, ist sie von Gott angeordnet. Darum: Wer sich der Obrigkeit wi-**

**dersetzt, der widerstrebt Gottes Anordnung; ... Denn sie ist Gottes Dienerin.“**

Ihr Lieben, auf der Grundlage und nach Maßgabe dieser biblischen Worte lässt sich tatsächlich jede Form staatlicher Regierung rechtfertigen.

Die schlimmsten Herrschaftsformen, die wir kennen, menschenverachtende Diktaturen, Tyrannen, absolutistische Formen von Alleinherrschaft, gnadenlose Systeme von Gewalt – können das Obrigkeiten sein, die von Gott – wie Paulus schreibt – angeordnet und gewollt sind?

**„Jedermann sei untertan der Obrigkeit, die Gewalt über ihn hat. Denn es ist keine Obrigkeit außer von Gott; wo aber Obrigkeit ist, ist sie von Gott angeordnet. ... Denn sie ist Gottes Dienerin.“**

Mein Widerspruch macht sich deutlich bemerkbar. Unsere Menschheitsgeschichte lehrt uns, dass das nicht stimmen kann, was Paulus schreibt. Wer diese Römerbriefworte eins zu eins übernimmt, der muss sich im Klaren sein, was er damit anrichtet:

So lassen sich Staatsformen zementieren und Regierungsformen rechtfertigen, die ausschließlich dem Bösen Vorschub leisten: Machtmissbrauch, skrupellose Herrschaft über Menschen, Demütigungen und Ungerechtigkeiten staatlicherseits – das alles könnte mit diesen Worten aus dem Römerbrief als Gottes Wille bezeichnet werden. –

Und das, so denke ich, das kann nicht wahr sein. Regierungen und Herrschende, wer auch immer ganz oben sitzt und über andere entscheidet und für andere die Verantwortung hat, wer nicht im Sinne des Schöpfers handelt, der hat nicht das Recht zu regieren. Wer Folter und Ungerechtigkeit als Regierungsweisen akzeptiert, wer die Menschenwürde mit Füßen tritt, wer kein Erbarmen mit Notleidenden hat, wer die Liebe Gottes zu seiner Schöpfung verrät, wer die Natur und den Menschen zum Spielball eigener Interessen macht, wer rücksichtslos und verantwortungslos Ausbeutung betreibt, die können wir nicht als von Gott gewollte Obrigkeit ansehen, geschweige denn gegenüber solchen gotteschmäudernden Barbaren untätig und gehorsam sein und uns ihrem Treiben widerspruchslos ergeben.

*„Lieber Paulus“, so möchte ihm aus der weiten Ferne zurufen, „entweder habe ich dich nicht richtig verstanden, oder aber du musst erkennen: die Zeiten haben sich an dieser Stelle ganz erheblich geändert - aufgrund menschlichen Denkens und aufgrund grausamer, politischer Erfahrungen ist das Verhältnis von Christenmensch und Obrigkeit nicht mehr mit deinen Ausführungen in Einklang zu bringen.“*

Ihr Lieben, ich denke, in dieser Fragestellung war Paulus ein Mensch seiner Zeit, gebunden in seinem Denken an damalige, gesellschaftliche Muster und Gepflogenhei-

ten. „Demokratie“ ist eine Staatsform, die er so nicht kannte, und „Wählerwille“ war ihm ebenfalls fremd.

Wir haben – Gott sei Dank - ein anderes politisches Selbstbewusstsein als Paulus. Und das ist gut so, und das ist von Gott gewollt, sofern wir es denn in seinem Sinn gebrauchen. Wir dürfen fragen; wir dürfen aufbegehren und protestieren. Wir dürfen entscheiden und kritisch die Verhältnisse beleuchten. Wer stellt sich zur Wahl? Wer achtet in seinem Programm auf den Willen Gottes? Christenmenschen sind politisch gefragte Menschen. Wir müssen, so wie Theologen im Dritten Reich, den Willen Gottes über den Willen der Obrigkeit stellen und uns nötigenfalls wehren und Unrecht beim Namen nennen.

Es gilt auch und gerade im Bereich von Politik und Gesellschaft die grundsätzlich maßgebende Regel des Petrus, der einmal vor dem Hohen Rat sagte: **„Man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen!“**

Das sagt mir: Institutionen und Regierungssysteme sind nicht per se gottgewollt, sondern sie müssen sich als solche erweisen, indem sie nach dem Willen des Schöpfers fragen und indem sie seinen Willen bestmöglich zum Wohle aller in die Tat umsetzen. Andernfalls ist aus meiner Sicht auch und besonders für uns Christen Widerstand und Widerspruch geboten.

Ihr Lieben, und darum bin ich der Überzeugung, dass wir uns von dem politischen Grundkonzept des Paulus distanzieren müssen, vor allem, um einem möglichen Missbrauch dieser Worte einen Riegel vorzuschieben. Selbst Paulus muss seine Zweifel daran gehabt haben, denn er kannte doch die brutalen Auswirkungen der römischen Besatzung in Judäa und die verheerenden Formen der Christenverfolgung

seiner Zeit in Rom. Solche Obrigkeiten können nicht von Gott sein.

Und darum gelingt es mir nicht, Paulus an dieser Stelle so zu verstehen, dass ich ihn in seinem Denken akzeptieren könnte. Ich wünschte, ich könnte ihm sagen, wie wertvoll es ist, was wir Menschen insbesondere im Laufe der letzten drei Jahrhunderte gelernt und entwickelt haben.

Seit dem frühen 18. Jahrhundert haben kluge Köpfe erkannt: eine gute Staatsform verlangt nach Gewaltenteilung. Nicht alle Gewalt in einer Hand; nicht ein Präsident, von dem alle Macht ausgeht, weil er alle Macht an sich gerissen hat. – Nein, Herrschaft gehört geteilt, auf mehrere Schultern verteilt.

So haben wir in unserem Land seit vielen Jahrzehnten das Prinzip der Gewaltenteilung: Wir unterscheiden die Legislative, die Judikative und die Exekutive. Die einen entwerfen Gesetze und Ordnungen (unser Bundestag und Bundesrat), die anderen überprüfen die Gesetze und Ordnungen (unser Bundesgerichte), und die dritten sorgen für die Durchsetzung (unsere Bundesregierung und die Länderverwaltungen).

Ihr Lieben, diese Form der modernen Demokratie mit ihrer Gewaltenteilung ist ein hochschätzbares Gut, aus meiner Sicht sogar eine von Gott gesetzte und favorisierte Regierungsform, denn sie eröffnet den weitesten Raum für Nächstenliebe und Gerechtigkeit und Freiheit.

Wir leben in einer Staatsform, die sicherlich ihre Schwächen hat und die auch sicherlich Spielraum anbietet für Missbrauch durch egoistische Interessen.

Aber: In einer modernen Demokratie werden uns viele Möglichkeiten gegeben, als Christen unsere Ansichten und Erkenntnisse in die Waagschale zu werfen. Wir dürfen und können unsere Meinung äußern, zu po-

litischen Fragen, zu ethischen Fragen und zu allen Fragen, die unser gesellschaftliches Leben betreffen. Meinungsfreiheit! Was für ein hohes Gut!

Und da kommt für mich Paulus noch einmal mit ins Spiel. Einerseits gilt für mich ein Nein: Alle Obrigkeit als von Gott gesetzt anzuerkennen und untertänig zu sein, das scheint mir falsch zu sein. Aber andererseits gilt für mich auch ein Ja:

**„So gebt nun jedem, was ihr schuldig seid: dem Staat, was dem Staat gebührt (Steuern + Zoll = gesetzlich geregelte Abgaben + Gebühren), und gebt Gott, was ihr ihm schuldig seid: Respekt, dem der Respekt gebührt, und Ehre, dem die Ehre gebührt.“**

Ja, so soll es sein. Wir sollen unserem Gott nicht nur in der Kirche und hier im Gottesdienst unseren Respekt und unsere Verehrung erweisen, sondern das andere gilt ebenso: Wir sollen unserem Gott in der Welt der Politik und auf dem Gebiet der Nächstendienstes unseren Respekt und unsere Hochachtung bezeugen. Wir tun das als Christen, wenn wir politisch Verantwortung übernehmen in dem großartigen und freien Raum, den Gott uns dafür zur Verfügung stellt.

Unsere moderne Demokratie Wert zu schätzen, sie zu bewahren, unsere Möglichkeit in ihr zu nutzen, dem Willen Gottes entsprechend, das ist unser Auftrag; Christen dürfen sich solcher politischen Verantwortung nicht entziehen, damit letztlich Gott mit seinem Willen auch politisch zum Ziel kommt, dem Bösen zu wehren und das Gute zu fördern. Amen.